

Syntax: Einleitung

Syntax ist als komplex und schwer verschrien und in Lehrveranstaltungen normalerweise ziemlich unpopulär. Die Ursachen dafür sind vielfältig, die nachstehende Liste fasst einige Gründe zusammen:

- A. Der zentrale Gegenstand der Syntax, nämlich der Satz, ist kein eindeutig definiertes Konzept. Sie erkennen zwar alle Sätze in diesem Text, können aber nicht definieren, was ein Satz ist und was nicht.
- B. Es ist nicht wirklich klar, worum es in der Syntax geht – »die Lehre vom Satz« – was involviert diese Lehre, was wird genau untersucht?
- C. In der modernen Linguistik gibt es nicht die eine Syntaxlehre, sondern eine Menge verschiedener Ansätze, deren Grundannahmen und Fachbegrifflichkeit nicht immer kompatibel zueinander sind und für deren tieferes Verständnis einiges an Hintergrundkenntnissen vonnöten ist.
- D. Syntaktische Information wird auf eine Art und Weise repräsentiert, die unbequem zu sein scheint, nämlich in Form von komplexen Baumgraphen und Merkmalsmatrizen. Generalisierungen über syntaktische Strukturen können in Form von Phrasenstrukturregeln erfasst werden, die als »irgendwie mathematisch« empfunden werden und ebenfalls unbeliebt sind.
- E. *Last but not least* werden in den meisten Syntax-Einführungen Konzepte vorausgesetzt, die bei Ihnen nicht fest sitzen oder aber aus der Schule mit falschen Assoziationen gekoppelt sind. Damit gemeint sind z.B. die Wortarten (Nomen, Adverb, Konjunktion usw.), die grammatischen Funktionen (Subjekt, Objekt und Co.) und letztlich die schulgrammatische Klassifikation von Sätzen in Aktiv- und Passivsätze, Haupt- und Nebensätze, wobei sich die Nebensätze wieder unterteilen in finite und nicht-finite Sätze, Relativsätze usw. usf.

Was A und B betrifft, werden wir hier keine fruchtlosen Diskussionen führen: das haben wir in der Morphologie beim Wort schließlich auch nicht gemacht. Das Konzept »Satz« ist nicht einheitlich definiert (sehen Sie sich dazu einfach mal die Einträge dazu in linguistischen Wörterbüchern an), und wir werden auch nicht versuchen, daran etwas zu ändern, sondern arbeiten mit Ihrer intuitiven Kompetenz, die Ihnen sagt, dass nur die erste der beiden nachfolgenden Wortketten ein Satz des Deutschen ist, die zweite nicht, was durch ein vorangestelltes Sternchen gekennzeichnet wird:

1. Daudi kauft teure Autos.
2. *Daudi kauft Autos teure.

Dieses Sternchen ist auch wichtig für Sprachdaten, die nicht dem Deutschen oder Englischen entnommen sind, bei denen Ihnen also die fragliche Sprachkompetenz fehlt wie z.B. im Swahili:

3. Daudi ananunua magari ghali. 'Daudi kauft teure Autos.'
4. *Daudi ananunua ghali magari

An diesen Beispielen können wir auf jeden Fall eine der zentralen Aufgaben der Syntax erkennen: sie muss Angaben machen darüber, welche Wortketten in einer Sprachen den Status von Sätzen haben, welche nicht. Tatsächlich ist diese Aufgabe ein erster roter Faden in unserem Seminar.

Was Punkt C betrifft, also die Modellvielfalt in der Syntaxlehre, werden wir versuchen, so theorieneutral wie möglich vorzugehen: Wir werden die essentiellen Annahmen und Konstrukte aus den verschiedenen Modelle so herauskristallisieren, dass die in diesem Seminar vermittelten Grundlagen mit relativ einfachen »Tweaks« auf das Gros der modernen Modelle abbildbar bzw. mit diesen in Übereinstimmung zu bringen sind.

Der Kommentar zu Punkt D ist ganz kurz: hier beißen Sie in den sauren Apfel und lernen das einfach. Niemand kann Ihnen attestieren, eine Syntaxeinführung erfolgreich absolviert zu haben, wenn Sie hinterher nicht einmal einen Baumgraphen lesen können. So sauer ist der Apfel übrigens gar nicht.

Schließlich der letzte Punkt, E: auf die Wortarten gehen wir nicht näher ein, das wurde bereits im Rahmen der Morphologie abgehandelt. Den grammatischen Funktionen werden wir eigene Sitzungen widmen, und die Satzklassifikation wird in dem Maße integriert, wie es für das Seminar wichtig ist.

Zentrale Grundannahmen der Syntax

Unabhängig davon, in welchem Syntaxmodell gearbeitet wird, gibt doch einige zentrale Erkenntnisse, die sich quer zu allen Theorien finden. Für uns wichtig sind die folgenden:

- I. Ein Satz ist mehr als eine Kette von linear aufeinander folgenden Wörtern, sondern weist eine interne Struktur auf. Das heißt, dass die Untersuchung von Sätzen zwei Ebenen umfasst: einerseits die Ebene der linearen Abfolge der Wörter, andererseits die Ebene der in diesem Satz vorliegenden hierarchischen Beziehungen zwischen den einzelnen Wörtern und Wortgruppen. Diese beiden Ebenen sind wie die Seiten einer Münze untrennbar miteinander verbunden und in vielen der modernen Syntaxtheorien werden sie simultan in der Beschreibung von Sätzen erfasst, wie das geht, werden Sie noch sehen.
- II. Die Syntax versucht, die Sätze einer Sprache generalisiert zu beschreiben: es geht uns hier nicht um den individuellen Satz X oder den individuellen Satz Y – es geht uns darum, die in Satz X und Satz Y (und Z usw.) beobachteten Gesetzmäßigkeiten so zu verallgemeinern, dass auf diese Weise ein umfassendes Aussagegebäude über syntaktische Strukturen entsteht.
- III. Über den Vergleich der syntaktischen Strukturen einzelner Sprachen wird der Versuch unternommen, syntaktische Merkmale herauszuarbeiten, die den Status von sprachlichen Universalien oder zumindest Tendenzen haben. In dem Maße, in dem syntaktische Universalien Rückschlüsse auf die menschliche Kognition zulassen, trägt Syntax in diesem Bereich also auch zur allgemeinen Kognitionsforschung bei.

Um diese Erkenntnisse zu durchdringen und auf ihrem Hintergrund sprachliche Daten zu beschreiben, benötigen wir einiges an Terminologie und Methodologie.

Wir beginnen (in diesem Semester erstmalig) mit den Funktionen im Satz. Es handelt sich hierbei um Konzepte wie Subjekt, Objekt, indirektes Objekt etc., die Sie aus der Schule kennen. Neben diesen grammatischen Funktionen werden wir uns auch mit semantischen Funktionen (Agens, Patiens etc.) auseinandersetzen. Grammatische und semantische Funktionen werden häufig verwechselt, darauf gehen wir detailliert ein.

Darauf aufbauend setzen wir differenzierter mit dem Begriff »Struktur« auseinander, um diesen dann mit Bezug auf Satzstrukturen zu präzisieren. Dabei werden zwei der zentralen Konzepte der Syntax eingeführt, nämlich Dependenz und Konstituenz, die Sie nicht aus der Schule kennen. Der nächste Punkt, also die Generalisierung der syntaktischen Struktur von Sätzen, knüpft unmittelbar daran an: wir werden sehen, dass diese Generalisierung über die Verwendung von Klassen erfolgt. Unter »Klassen« sind hier einerseits die Wortarten zu verstehen, andererseits Konstituentenklassen wie Nominal-, Verbal-, Adjektivphrasen usw.

Das gesamte Seminar über wird der dritte der oben angesprochenen Punkte eine Rolle spielen: wir werden, so es uns möglich ist, die eher technisch-theoretischen Konzepte direkt auf nicht-deutsche Daten anwenden und also syntaktische Strukturen vergleichen. Dabei werden wir auch unweigerlich in die Situation kommen, in der wir nicht nur die Unterschiede in der Syntax verschiedener Sprachen betrachten, sondern auch die unangenehme Frage stellen müssen, ob die gemeinhin für diese Aufgabe verwendeten Konzepte dafür wirklich gut geeignet sind: können wir mit dem Begriffs- und Methodeninventar, mit dem wir eine Sprache wie das Deutsche analysieren können, auch eine Sprache wie das Swahili oder das Inuktitut erfassen?

Da wir wieder nur wenig Zeit haben, werden viele der genannten Inhalte allerdings nur cursorisch bzw. exemplarisch dargestellt.

Als Hintergrund dient uns in diesem Semester gelegentlich (und ebenfalls erstmalig) folgendes Lehrbuch:

Van Valin, Robert D. (2001): *An Introduction to Syntax*. Cambridge, CUP.

Mit Ihrem Unikonto können Sie dieses Buch als E-Book in der SuUB abrufen.